

und schickten ihn zunächst auf Reisen nach Belgien, Rheinland-Westfalen, Berlin und Schlesien. Auf der Rückreise erkrankte Raffelsberger aber so ernstlich, dass er längere Zeit in Wien bleiben und auf die beabsichtigte Verwendung verzichten musste. Längere Ruhe war ihm aber nicht beschieden. 1851 wurde er von Rittinger nach Brezova berufen, um das ärarische Schienenwalzwerk im Bau zu vollenden und in Betrieb zu setzen. Bei dieser Gelegenheit brachte er Heißwindkompensatoren, seine Erfindung, zur ersten Anwendung, die sich bis heute allgemein bewährt haben. 1854 wurde Raffelsberger als Eisenwerksdirektor nach Buchscheiden berufen und 1863 in gleicher Eigenschaft nach Prävali. In beiden Stellungen hat er vorzügliches geleistet, in Buchscheiden in der Torfanwendung, in Prävali namentlich in der Blecherzeugung, der Einführung der Gasöfen und beim Übergang vom Schweißisen zur Stahlverarbeitung.

Raffelsberger liebte es nicht, in der Öffentlichkeit hervorzutreten. Sein Bestreben war ausschließlich darauf gerichtet, im Dienst seine Pflicht zu tun und seiner Familie zu leben. Streng gegen sich selber, war er gütig und nachsichtig gegen andere, sorglich für das Wohl seiner Beamten und Arbeiter bemüht. Bei diesen hat er auch allgemeine Verehrung und Liebe genossen, seine Kollegen und Freunde wussten die Treue seiner teilnehmenden Freundschaft wohl zu schätzen und zu erwidern.

Raffelsberger lebte in sehr glücklichen Familienverhältnissen. Seiner 1855 mit Therese Glarer eingegangenen Ehe entsprangen mehrere Kinder, von denen fünf ins erwachsene Alter eintreten. Um ihre Ausbildung war der Vater aufs eifrigste bemüht, dafür waren ihm keine Ausgaben zu hoch, an jedem Erfolg hatte er eine herzliche Freude. Um so schwerer wurde er 1886 durch den Tod des ältesten hoffnungsvollen und besonders liebenswürdigen Sohnes betroffen, der als Statthalterekonzeptspraktikant einem schweren Herzleiden erlag. Diesen Schlag hat er lange nicht verwinden können. Es veranlasste ihn auch im Jahre 1886 nach 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand zu treten und nach Wien zu übersiedeln. Hier waren ihm noch 20 Lebensjahre vergönnt. 1897 musste er auch die treue Lebensgefährtin nach schwerem Leiden zu Grabe geleiten, der Lebensabend wurde ihm aber durch das Zusammenleben mit seinen jüngsten Kindern verschönt, die ihn aufs zärtlichste pflegten, ihn auch alljährlich nach Baden zum Sommeraufenthalte begleiteten. Sein Andenken möge in Ehren gehalten werden.

*W. Hupfeld.*

### Franz Tichý †.

Am 8. März l. J. verschied in Brüx der k. k. Obermarktscheider Franz Tichý. Mit ihm schied eine der markantesten Persönlichkeiten im Montanistikum von Brüx aus dem Leben — ein Mann, welcher sich durch seine rastlose Tätigkeit einen Ruf erworben hat, der weit über die Grenzen seines eigentlichen Wirkungskreises hinaus ragte. Tichý war im Jahre 1862 am 4. Oktober zu Polein in Mähren geboren. Er absolvierte im Jahre 1879 mit Auszeichnung die Realschule in Prossnitz und mit gleichem Erfolge im Jahre 1884 die Bergakademie in Příbram.

Im Jahre 1884 bis 1885 kam er seiner militärischen Dienstpflicht nach, worauf er zum Leutnant i. d. R. ernannt wurde. Als Einjährig-Freiwilliger in Olmütz holte er sich den Keim zu seinem Leiden — den Gelenksrheumatismus — der ihn nicht mehr verließ und welcher diesen seltenen Mann, erst 44 Jahre alt dem Tode zuführte. Trotz dieser tückischen Krankheit, die ihm ununterbrochen Schmerzen verursachte, klagte Tichý nie. Nur hie und da in fröhlicher Stimmung, in Mitte seiner Freunde gestand er, dass sein Leben ein ewiger Schmerz sei, dabei aber funkelten ihm die Augen vor Freude und Lebenslust und sein Frohsinn teilte sich der ganzen Umgebung mit.

Seit dem Jahre 1885 gehörte Tichý dem Verbands der k. k. Bergdirektion Brüx an. Es fällt mithin in den Beginn des großen Aufschwunges dieser Staatswerke der Eintritt Tichýs in den Staatsdienst. Durch lange 22 Jahre war nunmehr Tichý einer der treuesten und zuverlässigsten Mitarbeiter an diesem großen Werke. Unermüdet in seiner Arbeit, minutös in der Ausführung der ihm gestellten Aufgaben hat er sich in den Anlagen der k. k. Bergdirektion mit ein bleibendes Andenken geschaffen.



Eine gütige Vorsehung stattete Tichý mit einem außerordentlich hellen Geiste, einer ungewöhnlichen Energie und der wohlthueden Bescheidenheit aus. Diese herrlichen Gottesgaben verwandte Tichý nur zum Wohle des Dienstes, im Dienste fand er sein alles; für ihn gab es in der Betätigung des Dienstes keine Grenzen der Opferfreudigkeit.

Mit diesen Eigenschaften und solcher Pflichttreue geschmückt, ist es wohl erklärlich, dass die Arbeiten unseres Freundes immer mit vollem Erfolge gekrönt waren.

Bei den umfassenden ihm zugewiesenen Arbeiten fand aber Tichý immer noch Zeit, bei ungezählten Kommissionen als Sachverständiger mitzuwirken. Wusste doch jede Behörde, dass sie in Tichý in bergtechnischen Fragen den besten Berater findet. Geradezu mustergültig waren seine Referate als Sachverständiger bei den zahlreichen unvermeidlichen Streitfragen zwischen den k. k. Staatsbahnen und den Bergbautreibenden.

Am 20. Februar 1906 heiratete Tichý. Nun trauert an seinem Grabe neben seinen hochbejahrten Eltern und seinen Kollegen und Freunden auch eine junge Witwe, die Mutter eines einige Monate alten Kindes.

Armer Freund, mit Deinem großen, reichen Herzen! Irdisches Glück war Dir nicht beschieden. Aber wer immer Dich gekannt, wird Deiner in tiefster Achtung und Liebe gedenken — ein Glück übers Leben hinaus! *Pirnat.*